

Jonas Deimel

KUNST

Handbuch für den IIIb-Zweig der bayerischen Realschule

7

1. Auflage 2019

Inhaltsverzeichnis

Das Material	5
<i>Der Arbeitsplatz</i>	6
<i>Papier</i>	8
<i>Papierformate</i>	8
<i>Papiergewicht</i>	10
<i>Farben</i>	11
<i>Pinsel</i>	13
<i>Bleistifte</i>	15
Die Romanik	17
<i>Profan- und Sakralbau</i>	20
<i>Basilika zur Kirche</i>	21
<i>Die romanische Basilika</i>	23
<i>Die Burg Gottes</i>	27
<i>Säulen</i>	29
<i>Säulenkapitelle</i>	31
<i>Buchmalerei</i>	35
<i>Bedeutungsperspektive</i>	37
<i>Farbe und ihre Bedeutung</i>	42
Farblehre nach Johannes Itten	43
<i>Primärfarben</i>	44
<i>Sekundärfarben</i>	45
<i>Der Farbkreis</i>	46
<i>Farbkontraste</i>	48
<i>Farbe-an-sich</i>	48

<i>Hell-Dunkel</i>	49
<i>Kalt-Warm</i>	49
<i>Qualität</i>	50
<i>Quantität</i>	50
<i>Simultan</i>	51
<i>Komplementär</i>	52
Die Gotik	53
<i>Geistige Hintergründe</i>	55
<i>Die gotische Kathedrale</i>	57
<i>Die Bauhütte</i>	61
<i>Von der Basilika zur Kathedrale</i>	66
<i>Kathedrale in der Gesellschaft</i>	73
<i>Die Künste werden selbstständig</i>	74
<i>Abbildungsnachweis/ Autor</i>	79

Für unsere praktischen Arbeiten benötigen wir spezielles Material. Vieles davon kennst du bereits, manch anderes ist dir dafür vielleicht neu oder nicht so gut bekannt.

Der Arbeitsplatz

Der Platz für praktisches Arbeiten sollte so gestaltet sein, dass wir uns voll und ganz auf unser Bild konzentrieren können. Unser Umfeld sollte daher so wenig wie möglich stören.

Wie du deinen Arbeitsplatz aufbaust, hängt davon ab, was du gestalten möchtest, welche Techniken du anwendest und ob du links- oder rechtshändig arbeitest.

Unser Ziel ist, dass du in deinem Arbeitsplatz möglichst kurze Wege und größtmögliche Struktur vereinst – so steht einem schönen Kunstwerk nichts mehr im Wege!



Dann ist das Pigment bereit, mit dem **Bindemittel** vermischt zu werden.

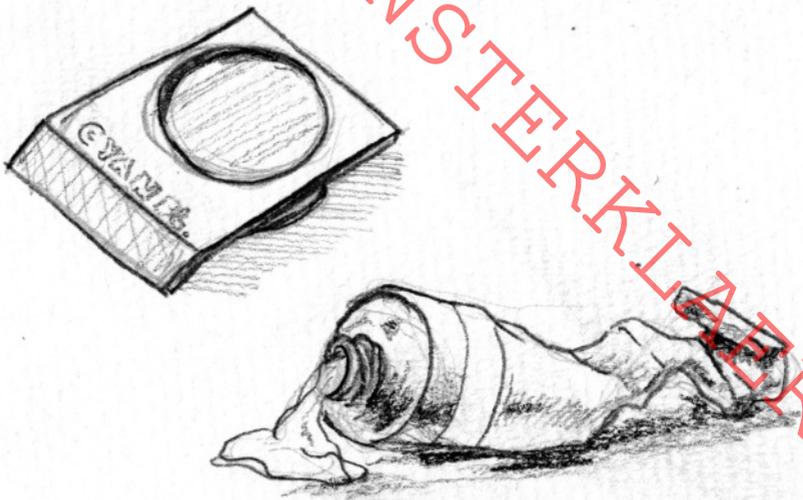
Das Bindemittel ist nötig, das Farbpigment zu einer vermalbaren Paste zu machen, die dann auf dem Bildgrund haften bleibt – reines Pigment würde einfach wieder herunterfallen.

Als Bindemittel kommen viele verschiedene Materialien in Frage.

Welches verwendet wurde, lässt sich am Namen der Farbe erkennen:

- ◇ **Wasser** (*Aquarellfarben*)
- ◇ **Ei** (*Temperafarben*)
- ◇ Verschiedene **Öle** (*Ölfarben*)
- ◇ Der Kunststoff **Acryl** (*Acrylfarben*)

Im Kunstunterricht arbeiten wir hauptsächlich mit Aquarellfarben (Malkasten) oder mit Acrylfarben, beide sind mit Wasser verdünn- und vermalbar.



Die romanische Basilika

Die Baumeister der Romanik übernahmen diese Erkenntnisse und veränderten sie nach ihren Bedürfnissen:

Der Hauptraum, das **Langhaus** oder auch **Hauptschiff** genannt, war auch durch zwei Säulenreihen in drei Teile geteilt.

Die beiden äußeren Raumteile, die **Seitenschiffe**, wurden nun jedoch niedriger und schmaler angelegt.

Um den Raum zu erweitern, fügten sie außerdem vor dem Altar ein **Querhaus** ein.

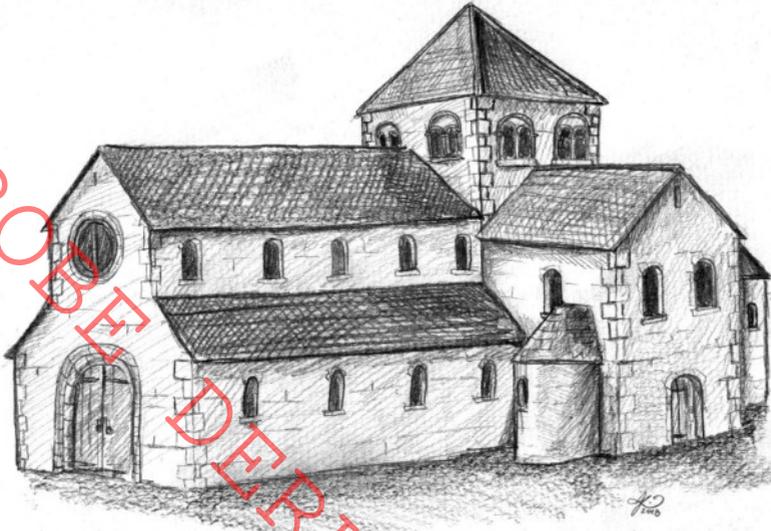
Quer- und **Haupthaus** haben hierbei dieselbe Breite, so dass die Schnittfläche ein *Quadrat* ergibt. Dieses Quadrat, die **Vierung** oder **Joch**, bildet die Grundlage für alle Maße in der romanischen Basilika. Jeder Raumteil bezieht sich in seinen Ausmaßen auf dieses **Joch**. So ergibt sich das **Jochgebundene System**.

Das **Joch** wird zudem meist durch einen kleinen Turm, dem **Vierungsturm** auch von außen betont.

Die einzelnen Abschnitte des **Hauptschiffs** entsprechen jeweils *einem Joch*, die **Seitenschiffe** sind *ein halbes Joch* breit.



Die Burg Gottes



Über die Zeit wurde es den Baumeistern immer wichtiger, ihre tiefe Verwurzelung im christlichen Glauben, aber auch ihre immer besser werdenden Fähigkeiten ihrer Baukunst in ihren Basiliken zu demonstrieren.

Die prächtigen Basiliken zogen außerdem immer mehr Menschen an, so dass die Gebäude immer größer werden mussten.

Die immer höheren und breiteren Basiliken brachten eine große Herausforderung an die Statik:

Damit die Basiliken nicht in sich zusammenbrachen, was eventuell eine ganze Gemeinde oder die gerade arbeitenden Bauarbeiter in Lebensgefahr gebracht hätte, mussten die Baumeister Lösungen finden.

Zunächst wurden die tragenden Mauern sehr dick und massiv gebaut, so dass sie die Last des Baus tragen konnten. Die Fenster in den Mauern waren recht klein, um die Stabilität nicht zu gefährden, und mit den stabilen Rundbögen konstruiert.

Der Farbkreis

Farblehren, wie der Farbkreis, beschäftigen sich mit der Frage, wie man alle bekannten Farben in ein verständliches System bringen kann



Ausgenommen aus den Farblehren sind üblicherweise schwarz, weiß und die Grautöne. Sie werden allgemein als „Nichtfarben“ bezeichnet. Ein Foto ohne Farbe ist ja auch ein „Schwarz-Weiß-Foto“.

Wir konzentrieren uns auf die **bunten Farben**.

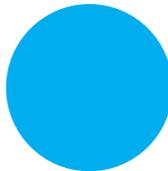
Die Grundidee aller Farbtheorien ist, dass es möglich ist, alle bunten Farben aus wenigen Grundfarben zu mischen.

Schon Isaac Newton und Johann Wolfgang v. Goethe haben sich mit den Farben beschäftigt und eigene Farbsysteme entworfen.

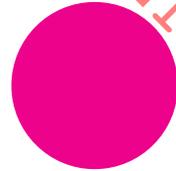
Unser Farbsystem, der **Farbkreis**, beruht auf drei ganz bestimmten Farben:



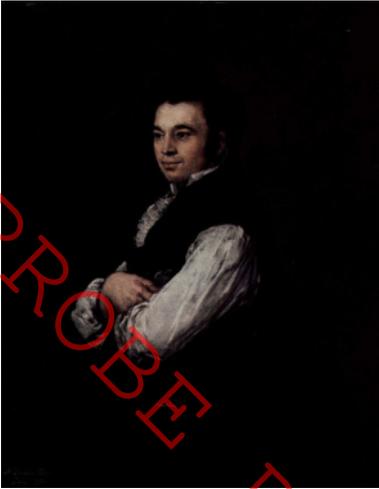
(Kadmium) Gelb,



Cyan Blau



Magenta Rot.



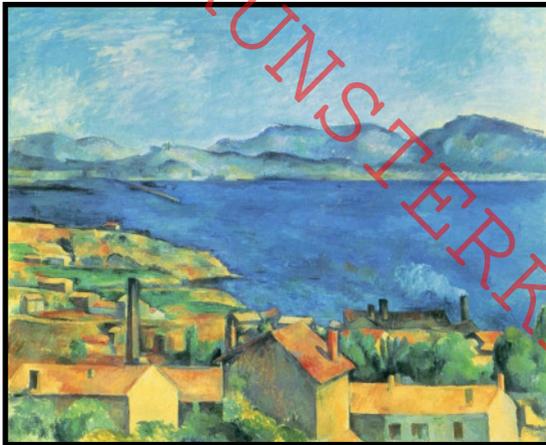
Der **Hell-Dunkel-Kontrast** ist genau das, wonach er klingt.

Er kann sowohl bei den bunten als auch bei den unbunten Farben entstehen.

Eine helle Fläche steht gegen eine dunkle Fläche, sie intensivieren sich gegenseitig.

Im Endeffekt ist dieser Kontrast in irgendeiner Form fast immer zu entdecken.

Der **Kalt-Warm-Kontrast** wirkt aus unserer Wahrnehmung, dass wir manche Farben eher als warm, andere eher als kalt empfinden.



Rot, Gelb und Orangetöne verbinden wir mit **Wärme**, während *Blau und Blau-Grüne* Töne für uns **kalt** sind.

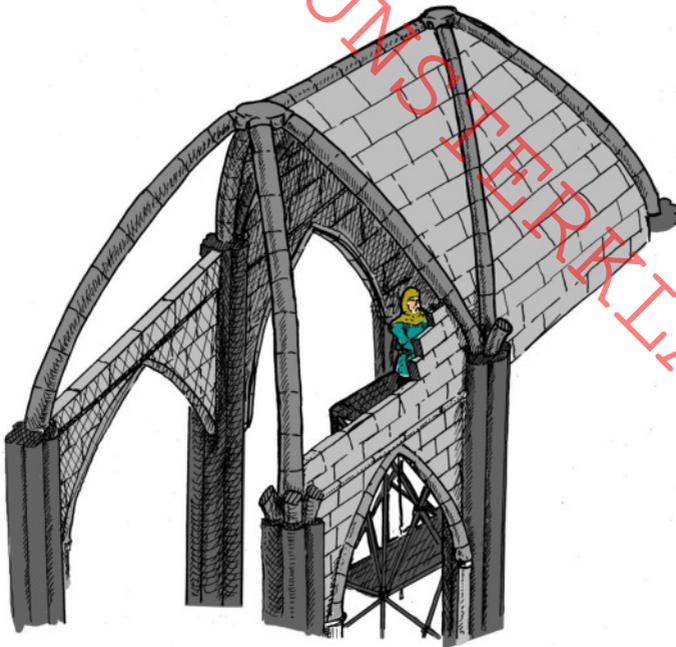
Der Kalt-Warm-Kontrast ist ein beliebtes Mittel um gegensätzliche Dinge eines Bildes zu zeigen oder in Landschaftsbildern Entfernungen darzustellen. (Weiter entfernte Gegenstände sehen *kälter* aus.)

Bei Fachwerkhäusern bestehen die Wände aus ineinander verkeilten Balken. Diese tragen das gesamte Gewicht des Hauses und des Daches. Die Zwischenräume konnten einfach mit einer Füllung aus Stroh und Lehm geschlossen werden – einer Mischung, die selbst keinerlei Gewicht halten könnte. Diese Idee übertrugen die Baumeister jetzt auf die Kathedrale:

Wenn man die Kathedrale wie ein Fachwerkhäuser so bauen würde, dass ein relativ dünnes Skelett aus Streben und Säulen in sich stabil stehen könnte, wären die Zwischenräume frei zur Gestaltung, etwa durch große, prächtige Fensterflächen.

Diese mussten ja dann kein Gewicht mehr tragen.

Diese Grundidee nennen wir die **Skelettbauweise**. Sie wird bis heute beim Bau von Gebäuden, z.B. Hochhäusern oder Hallen, angewendet. Ein Skelett aus Stein oder heute Stahlbeton bildet den stabilen Grundkörper, der dann mit Ziegeln oder Glas aufgefüllt wird.



Bau eines Kathedralenabschnitts in Skelettbauweise

Der Stellvertreter des Hüttenmeisters war der **Parlier**.



Er gab die Anweisungen des Meisters an die Arbeiter weiter. Oft bedeutete das auch, dass er diese übersetzen musste, denn die Hüttenmeister und die Arbeiter der Bauhütte kamen meist aus verschiedenen Ländern.

Der Name *Parlier* leitet sich von dieser Tätigkeit ab – er kommt von Französischen *parler: sprechen*. Den Namen und die Position gibt es noch heute auf Baustellen: der Vorarbeiter wird als *Polier* bezeichnet, was direkt vom Titel des Parliers abgeleitet ist.

Zum weiteren Aufgabenfeld des Parliers zählte auch die Abnahme der einzelnen Gewerke: Haben die Maurer gerade gemauert? Haben die Figurenbildhauer die Entwürfe des Meisters gut umgesetzt?

Bei den einfacheren Arbeitern gab es ebenfalls Unterschiede.

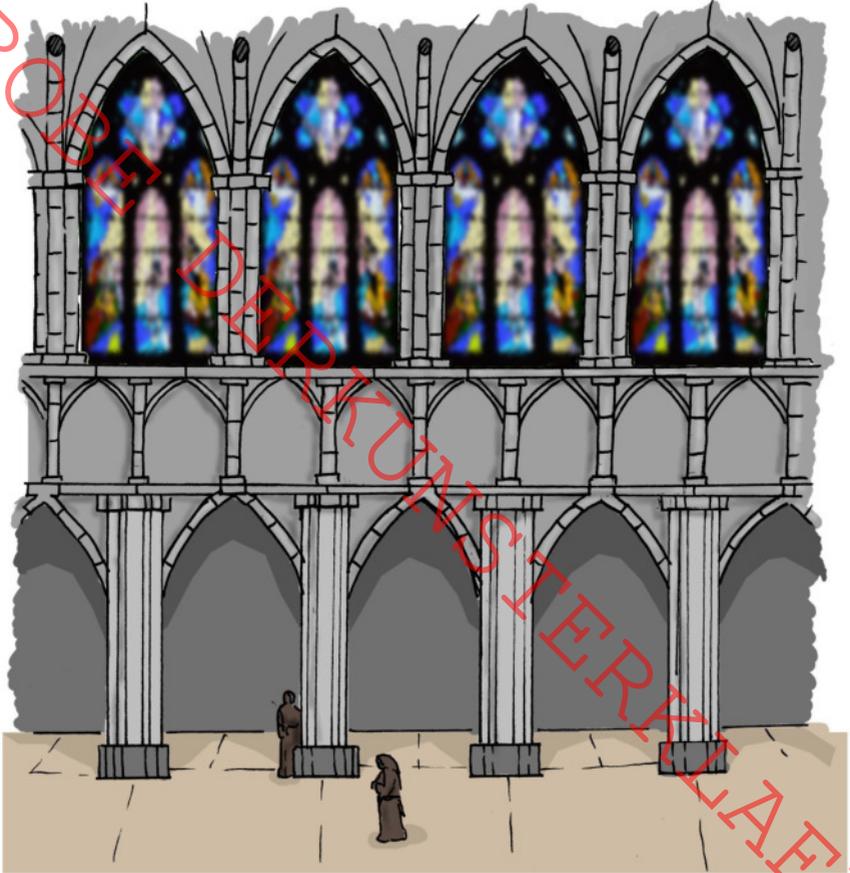
In der Rangfolge weiter oben standen die **Figurenbildhauer**.

Sie gestalteten Steine nach den Vorgaben des Hüttenmeisters oder Parliers, etwa zu Figuren, Säulenkapiteln, Fensterrahmen und vielem mehr.



Auch die Wände bekamen nun, da sie mehr Platz boten, eine genaue Einteilung.

In Anlehnung an die *heilige Dreifaltigkeit* aus Gottvater, Sohn und dem heiligen Geist, wurde die Wand des Innenraums in drei Teile gegliedert:



Die Basis bildet die **Spitzbogenarkade**, der Übergang vom Hauptschiff zu den Seitenschiffen. Auf Säulen und Bündelpfeilern ruhen die Spitzbögen, die wiederum das Spitzbogen- oder Kreuzrippengewölbe der Seitenschiffe bilden.

Darüber befindet sich das **Triforium**, ein schmaleres Zierband, das die Dreiteilung der Wand erst wirklich vervollständigt.